

Zum Tod von Heinrich Böll

Autor(en): **Brandt, Willy**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **64 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehorsam in geistiger Achtungstellung war die Devise in Hitlers Wehrmacht. Nun will ich Mabillard keineswegs auch nur verdächtigen, fremde Anleihen bei einem Diktaturstaat aufzunehmen. Aber er müsste wissen, dass der von ihm im Endeffekt geforderte unbedingte Gehorsam sowenig zu einer Demokratie passt wie ein Staatsstreich.

Zuviele Kriegsverbrechen basierten auf dem Grundsatz «Befehl ist Befehl». Ich unterstelle dem Ausbildungschef nicht, im Endeffekt solches zu wollen.

Die von ihm verlangte «intellektuelle Disziplin» ist nicht zu Ende gedacht, ist zu kurzfristig, zu einseitig und daher gefährlich. Jede Armee braucht Disziplin, sicher, aber sie ist nicht grenzenlos.

Wie viele Militärs bekundet auch Mabillard ein gestörtes Verhältnis zur Öffentlichkeit und zu deren Interpreten, zu den Journalisten. Nur so ist folgende Entgleisung erklärbar: «Für alle, die Verantwortung tragen, ist der Journalist im besten Fall zumindest ein potentieller Gegner», impft er «seinen» Instruktoren ein. Sicher, Journalisten sind lästig, die Presse ist oft unbequem, Radio und Fernsehen können gelegentlich kritisch sein. In einer Demokratie, die Pressefreiheit für fundamental hält, in der das Volk ein Recht auf Information hat, ist es geradezu pervers, den Journalisten zum «potentiellen Feind» abzustempeln – und das «im besten Fall». Wie hält es denn Mabillard im eigentlichen Fall?

Die Krone der Unverschämtheit setzt Mabillard aber dem eigenen Stand auf. «Ein Staat mag noch so demokratisch sein», behauptet er, «eine Gesellschaft noch so sehr der Gleichheit aller Menschen verpflichtet, immer ist und bleibt das Bestehen einer

Elite mit ihrer Tatkraft unentbehrlich... In unserem Land stellt das Instruktionskorps eine Elite dar, und zwar nicht nur auf militärischem, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiet». Allein der Gedanke, dass ein paar tausend Berufsoffiziere, das sind die Instruktoren, in einem Milizheer von 600 000 Mann die Elite darstellen sollen, «auch auf gesellschaftlichem Gebiet», wie Mabillard ausdrücklich unterstreicht, stellt eine unerhörte Herausforderung an unsere Gesellschaft dar. Statt philosophische Bücher sollte der Ausbildungschef sein Pflichtenheft und die Bundesverfassung studieren. Dann wüsste er, dass die Armee nicht die Schule der Nation ist, dass er nicht dazu legitimiert ist, die «Spielregeln» dieser Nation bestimmen zu wollen. Der demokratische Absturz von Mabillard stellt eine fla-

grante Verletzung der Verhältnismässigkeit zwischen Staat und Armee dar.

Zu fragen bleibt, ob Mabillard eine Einzelstimme darstellt oder vom EMD-Kollektiv abgeschirmt wird. Die wiederholten Eskapaden lassen den Verdacht zu, es stehe da kein Männlein einsam im EMD-Wald. Es wird deshalb nötig sein, Mabillards Geschichten im Parlament zur Diskussion zu stellen. Mit seiner Rede am Instruktoren-Rapport ist der autoritäre Gipfel erreicht worden. Nun muss sich diese Demokratie, die eine zivile und politische ist, wehren. Die Frage ist gestellt: Ist dieser Ausbildungschef überhaupt noch tragbar? Vermutlich werden die Bürgerlichen für «Weniger Staat und mehr Militär» sein. Dann sollen sie es sagen, dann ist Mabillard ihr (Traum-)Mann.

Zum Tod von Heinrich Böll

Der Tod Heinrich Bölls macht mich traurig. Die Trauer um ein einen ganz eigenen grossen deutschen Schriftsteller der Nachkriegsgeschichte werden viele seiner Leser weit über unsere Landesgrenzen teilen. Es gab keinen Bruch zwischen dem Werk des Nobelpreisträgers und seinem Leben als pazifistischem Kämpfer. In seinen Büchern – wie im öffentlichen Leben – war Heinrich Böll die Stimme des Anstandes: unbestechlich, unbeugsam, wo nötig scharf und lauter. Der Gegenstand seines literarischen Schaffens und sein

politisches Engagement war die Würde des Menschen. Von ihm wurden wir daran erinnert, was Mitmenschlichkeit bedeutet in einer oft brutalen und oberflächlichen Welt. Seine leidenschaftliche Aufrichtigkeit hat ebenso viel bewirkt, wie sein mildes Lächeln der Aufklärung.

Heinrich Böll wurde von vielen verehrt und von zu vielen in Anspruch genommen. Die Dankbarkeit, die wir diesem beispielhaften Menschen schulden, geht nun in unsere Trauer ein.

Willy Brandt